



Lieder aus „Des Knaben Wunderhorn“
in den Melodien von 1810
und Märchen der Brüder Grimm

Will ich in mein Gärtlein gehen ...



Jenny Carlstedt
Julian Prégardien
Wunderhorn-Ensemble
unter der Leitung von Hartmut Krause
und Elfriede Kleinhans als Märchenerzählerin

Musik von Bertold Breig
nach den Melodien von 1810

„Will ich in mein Gärtlein gehen...“

Lieder aus „Des Knaben Wunderhorn“ in den Melodien von 1810
Konzert in der Katharinenkirche Steinau am 28. Oktober 2012

Das Konzert wurde von der Stadt Steinau an der Straße veranstaltet und fand im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Via Brentano – Route der Romantik“, einer Kooperation der KulturRegion FrankfurtRheinMain und des Kulturfonds Frankfurt RheinMain statt. Die Herstellung der Audio-CD wurde vom Main-Kinzig-Kreis freundlich unterstützt.

Mitwirkende:

Jenny Carlstedt (Mezzosopran)

Julian Prégardien (Tenor)

Wunderhorn-Ensemble unter der Leitung von Hartmut Krause
Elfriede Kleinhans (Märchenerzählerin)

Volker Bernhart (Aufnahme und Audio-Bearbeitung)

Bertold Breig (musikalische Bearbeitung und Arrangements)

Burkhard Kling (Künstlerisches Konzept und Gesamtleitung)

Herausgegeben von Burkhard Kling

Covergestaltung unter Verwendung einer Abbildung aus: Kultur des Biedermeier - Der Maler Louis Krevel, hg. von Christof Trepesch, Worms 2001



© 2014 Brüder Grimm-Haus,
Steinau an der Straße
www.brueder-grimm-haus.de
Wernersche Verlagsgesellschaft mbH, Worms
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-88462-351-0

Produced in the European Union (EU)



Wernersche Verlagsgesellschaft
www.wernersche.com



Foto: Marcus Boman

Jenny Carlstedt, Mezzosopran

Die finnisch-schwedische Sängerin Jenny Carlstedt erhielt ihre Ausbildung an der Sibelius-Akademie in Helsinki und bei Rudolf Piernay an der Guildhall School of Music and Drama in London. Sie hat sich besonders als Mozart-Inter-

pretin profiliert und ist seit der Spielzeit 2002/03 Ensemblemitglied der Oper Frankfurt. Sie verkörpert regelmäßig Dorabella in Christof Loys mit dem Faust-Preis ausgezeichneten Inszenierung von Così fan tutte, außerdem Cherubino (Le Nozze di Figaro), Sesto und Annio (La Clemenza di Tito). Auch weniger bekannte Mozart-Partien wie Giacinta (La finta semplice) und Don Ramiro (Die Gärtnerin aus Liebe / La finta giardinera) eignete sie sich für Frankfurter Neuproduktionen an. Bereits ihr Operndebüt erlebte Jenny Carlstedt mit Mozart: als Dorabella im Jahr 2001 an der Finnischen Nationaloper. Ein Engagement für dieselbe Partie führte sie später auch mit der Glyndebourne Touring Opera zusammen. Als Annio war sie über Frankfurt hinaus noch am Theater an der Wien zu hören. Ihr Hausdebüt an der Königlichen Oper in Kopenhagen gab Jenny Carlstedt 2009/10 als Olga in Eugen Onegin unter der Regie von Peter Konwitschny.

Auch als Oratorien und Konzertsängerin gefragt, arbeitete Jenny Carlstedt u.a. mit Helmuth Rilling, Peter Schreier und Roy Goodman zusammen. Liederabende führte Sie nach Tokyo oder die Wigmore Hall in London, Aufführungen von Mahlers Lieder eines fahrenden Gesellen und Beethovens 9. Symphonie mit Jukka-Pekka Saraste, Sibelius' Kullervo mit Okko Kamu, Mah-

lers Rückert-Lieder mit Yasuo Shinozaki und Tippets A Child of our Time mit Steven Ashbury vervollständigen das Repertoire. 2011/12 hat sie auch Mendelssohns Paulus mit den Finnischen Radio-Symphonikern und Liszts Christus unter der Leitung von Olari Elts gesungen.

Auch mit zeitgenössischer Musik ist sie häufig hervorgetreten: 2002 sang sie die für sie geschriebene weibliche Hauptpartie der Greta in der Uraufführung von Lars Karlssons Oper Rödhamn an der Finnischen Nationaloper. 2011 hat sie auch mit dem Ensemble Modern die Volkslieder und Sequenza III von Luciano Berio im Musikgebouw in Amsterdam gesungen und im Herbst 2012 hatte sie eine Uraufführung bei dem von Mathias Pintscher organisierten Konzert für junge Komponisten in der Frankfurter Alten Oper. Ein für sie geschriebenes Werk für Mezzosopran und Horn von Aulis Sallinen, einer der bedeutendsten Komponisten Finnlands, wurde 2013 mit den Finnischen Radio-Symphonikern unter der Leitung von Jukka-Pekka Saraste uraufgeführt.



Julian Prégardien, Tenor

Der junge deutsche Tenor erregt in letzter Zeit auf der Opernbühne, dem Konzertpodium und im Kammermusiksaal gleichermaßen Aufmerksamkeit. Seine musikalische Ausbildung erhielt der 1984 in Frankfurt geborene Sänger im Elternhaus und bei der Limburger Dommusik, in professionellen Kammerchören und an der Musikhochschule Freiburg.

Ab 2009 war er Ensemble-Mitglied an der Oper Frankfurt und war dort in verschiedenen Premieren und Wiederaufnahmen

auf der Bühne zu erleben. Hervorgehoben seien seine Interpretationen des Novice in Benjamin Brittens Billy Budd, des Tamino in Wolfgang Amadeus Mozarts Zauberflöte und – an der Seite Anne Sofie von Otters – der Jason in Marc Antoine Charpentiers „Medée“, der Arbace in Mozarts Idomeneo und die Titelpartie in Cavalieris Rappresentazione di anima e di corpo.

Außerdem ist er dem Festival d'Aix en Provence auf besondere Art verbunden: Im Sommer 2008 war er Mitglied der Académie Européenne de Musique; in Folge dessen sang er 20 Vorstellungen der Festival-Produktion von Joseph Haydns L'infedeltà delusa an der Opéra de Lille, der Opéra de Monte Carlo, dem Grand Théâtre de Luxembourg und dem Teatro Arriaga de Bilbao; im Sommer 2012 kehrte er für eine Neu-Produktion von Mozarts La Finta Giardiniera zum Festival zurück.

Im Konzertbereich konnte sich Julian Prégardien vor allem als Bach-Interpret bereits eine hervorragende Reputation ersingen. Davon zeugen in erster Linie eine 2010 erschienene Einspielung der Johannespassion, bei der er den Evangelisten „klangschön erzählend“ (FonoForum 08/10) gestaltet, aber auch Auftritte im Concertgebouw Amsterdam, der Tonhalle Zürich, dem Theater an der Wien, dem Prinzregententheater München, und erst kürzlich mit Philippe Herreweghe auf Tournee unter anderem in New York. Im Frühjahr 2013 war Julian Prégardien der Evangelist in einer Produktion von Bachs Matthäuspassion mit dem BR-Chor und Concerto Köln. Regelmäßige Engagements verbinden ihn neben diesen beiden Ensembles und dem Collegium Vocale Gent auch mit Dirigenten wie Kent Nagano, Sebastian Weigle und Marcus Creed. Sein Repertoire umfasst neben den geistlichen Werken Johann Sebastian Bachs unter anderem auch Werke des Frühbarock und die Oratorien Joseph Haydns und Felix Mendelssohn-Bartholdys.

Einladungen zu den Nachwuchsreihen des Heidelberger Frühlings, des Menuhin-Festivals Gstaad, des Rheingau-Musikfestivals und der Festspiele Mecklenburg-Vorpommern in den Jahren 2008 bis 2010 sind die Basis für Julian Prégardiens kammermusikalisches Wirken, das ihn inzwischen schon in die Kölner Philharmonie und zu den Festivals von Edinburgh und Schwetzingen führte. Einladungen zur Schubertiade in Schwarzenberg und in die Wigmore Hall London liegen vor.

Neben Lied-Programmen mit Klavier-Begleitung realisierte der Sänger gemeinsam mit dem Gémeaux Quartett eine Bearbeitung des Heine-Liederkreises opus 24 von Robert Schumann, in Planung ist eine Zusammenarbeit mit dem Morgenstern-Trio zum Jubiläum des Dichters Christian Morgenstern.



Hartmut Krause (Musikalische Leitung, Violine) wurde in Berlin geboren und studierte an der dortigen Musikhochschule „Hanns Eisler“ Violine. Nach ersten Orchesterstellen in der Staatskapelle Berlin und dem Berliner Konzerthausorchester kam er

zum Frankfurter Opern- und Museumsorchester. Außerdem ist er seit dem Jahr 2002 Mitglied des Bayreuther Festspielorchesters. Im selben Jahr gründete er mit seinen indischen und deutschen Partnern das Musik Festival „Indo-German-Confluence“, welches neben dem „All-India-Violin-Competition“ auch Kammermusikprojekte, Orchesterkonzerte und Meisterkurse umfasst. Auf seine Initiative hin bildete sich 2006 das Salontanzorchester (www.salontanzorchester.de).



Simon Backhaus studierte Kontrabass an der Musikhochschule Stuttgart bei Ulrich Lau und an der Musikhochschule Mannheim bei Christoph Schmidt. Er war Stipendiat der Villa Musica Mainz und der Landesmusikinstrumentensammlung Rheinland-Pfalz. Nach

ersten Engagements im Frankfurter Opern- und Museumsorchester und im WDR-Sinfonie-Orchester Köln wurde er 1999 Vorspieler der Kontrabassgruppe im hr-Sinfonieorchesters Frankfurt.



Jens Bischof (Klarinette) stammt aus Gelsenkirchen und wurde an der Hochschule für Musik in Detmold ausgebildet und erhielt im Anschluss an sein Studium ein Engagement beim Frankfurter Opern- und Museumsorchester, wo er seit dem Jahr 2001 Solo-Klarinettist ist. Zahlreiche Aushilfen führ-

ten ihn zu namhaften Orchestern, wie etwa dem Bayerischen Staatsorchester oder dem Symphonie-Orchester des Bayerischen Rundfunks. Neben seiner Leidenschaft für die Salonmusik widmet er sich als Mitglied der German Classical Players auch regelmäßig der Kammermusik.



Florian Fischer studierte an der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg in der Violoncello-Klasse von Prof. Wolfgang Mehlhorn. Er besuchte Meisterkurse bei Gerhard Mantel, Wolfgang Boettcher und – bei den »Wiener Meisterkursen« – Arto Noras. Als Mitglied der Kammermusikklasse von Prof. Niklas Schmidt erhielt

er darüber hinaus Anregungen durch Unterrichte bei Mitgliedern des Alban Berg Quartetts sowie dem Guarneri Quartett. Er wirkte in Zeitverträgen bereits in den Sinfonieorchestern des NDR Hamburg und des SR Saarbrücken mit. Florian Fischer erlangte seine Konzertreife bei Prof. Gustav Rivinius (Saarbrücken) und ist Mitglied des Frankfurter Opern- und Museumsorchesters.



Silke Schurack studierte in Hamburg und Köln Horn. Seit 1979 unternimmt sie mit dem Albert Schweitzer-Bläserquintett ausgedehnte Konzerttätigkeiten im In- und Ausland. Sie ist Preisträgerin des Deutschen Musikwettbewerbes, des Internationalen ARD-Wettbewerbes, der Bundesauswahl

Konzerte junger Künstler und sie erhielt den Deutschen Schallplattenpreis. Seit 1987 ist sie Mitglied des Frankfurter Opern- und Museumsorchester.



Bertold Breig (musikalische Bearbeitung und Arrangements) wurde 1971 geboren. Er studierte Schulmusik und Romanistik in Hannover. Arrangement und Bearbeitung gehören seit jeher zu seinen Tätigkeitsschwerpunkten. Er arbeitet als Lehrer in Frankfurt am Main.



Elfriede Kleinhaus

Elfriede Kleinhaus wurde in Breitenbach, einem kleinen Dorf im Bergwinkel geboren. Sie studierte Pädagogik mit Schwerpunkt Psychologie und erwarb zusätzliche Lehrbefähigungen in Musik und Religion. Fast vierzig Jahre war sie als Lehrerin im Main-Kinzig-Kreis an

ein- und zweiklassigen Schulen und an Sonderschulen tätig – dazu etliche Jahre Mitarbeiterin im Schulpsychologischen Dienst. In ihrer schulischen Arbeit hat Elfriede Kleinhaus – gezielt und sorgfältig ausgewählt – in ihren Klassen Geschichten und vor allem Märchen erzählt. Die Kinder setzten das, was sie gehört und erlebt hatten, oft in Bilder und darstellendes Spiel um. Dadurch gewann Elfriede Kleinhaus schnellen Zugang zu den Problemen ihrer Schüler.

Elfriede Kleinhaus ist Mitglied in der Europäischen Märchengesellschaft. Ihre Ausbildung als Erzählerin hat sie bei Gertrud Hempel absolviert. Seit 1988 erzählt sie öffentlich für Kinder und Erwachsene, führt Seminare und Workshops durch und hält Vorträge in ganz Deutschland. Ihre Erzählweise ist sehr lebendig, absolut dem Text verpflichtet, aber nicht wortgetreu (Ausnahme: die Märchen der Brüder Grimm). Die Umsetzung der oft trocken-kargen, manchmal auch langatmigen Märchentexte aus Büchern in lebendiges Erzählen ist für sie ein Anliegen. Elfriede Kleinhaus ist Kulturpreisträgerin 2001 des Main-Kinzig-Kreises.

28. *Die kranke Tochter.*

N^o 14.

Spien spiess meine liebe Tochter, ich kauf dir ein paar new, Schick By

gi dich meine liebe Mutter auch allern, Schütteln nicht, dann können wahrlich dich nicht

spannen wegen meiner Finger, du thun mir so weh, du thun mir so weh

Notenblatt aus dem vierten Band des „Wunderhorn“ von 1810

Liedertexte und Noten in einer Zeit voller Umbrüche – Alte deutsche Lieder und die Zeit um 1800

Unter dem Titel „Des Knaben Wunderhorn“ veröffentlichten Clemens Brentano (1778–1842) und Achim von Arnim (1781–1831) von 1805 bis 1808 im Heidelberger Verlag Mohr und Zimmer eine Sammlung von Volksliedertexten – Liebes-, Soldaten-, Wander- und Kinderlieder – in drei Bänden. Es handelt sich um 723 Liedtexte, deren Ursprünge vom Mittelalter bis in die Zeit der Herausgabe reichen. Im gleichen Verlag erschien 1810 ein ergänzender vierter Band ohne Herausgeberangabe. Dieser Band enthält 24 Lieder mit den entsprechenden Noten, die als Kupferstiche wiedergegeben sind.

Brentano und von Arnim bedienen sich beim Zusammentragen der Lieder unterschiedlicher Quellen. Etwa 440 Texte gehen auf gedruckte Vorlagen wie Bücher oder Flugblätter zurück, 40 auf handschriftliche Codices. Etwa 250 Lieder sind zeitgenössische Niederschriften verschiedener Beiträger. Diese Lieder spiegeln natürlich besonders deutlich die Volksliedsituation kurz nach 1800 wieder.

Die Brüder Grimm haben zur Wunderhorn-Sammlung mindestens 28 Lieder beigezeichnet, einige bekannte Kinderlieder stammen von Wilhelm Grimm, so „Schlaf Kindlein, schlaf“.

In zahlreichen Fällen wurden von den Herausgebern Liedfragmente bearbeitet und ergänzt, was schon bald zu Diskussionen über die Authentizität und den dokumentarischen Wert der Sammlung führte. Brentano kritisierte an Arnim, dass seine Wiederherstellung und Ergänzung der fragmentierten Lieder zu „dichterisch“ sei. In die daraufhin entstandene Debatte um Naturpoesie und Kunstpoesie griffen auch die Brüder Grimm ein, wobei Jacob Grimm für eine naive, wahrhafte

und notwendige Poesie eintrat, wohingegen sein Bruder Wilhelm Grimm durchaus die Möglichkeit der Übersetzung, Bearbeitung und Edierbarkeit, etwa auch bei fremdsprachigen Elementen der Volkspoese vertrat.

Seit dem Ende des Alten Reiches gab es die Bestrebung, im Kampf gegen Napoleon ein geeintes deutsches Territorium zu schaffen und ihm eine Verfassung zu geben. Diese Erwartungen wurden spätestens im Wiener Kongress enttäuscht. Der dort geschaffene Deutsche Bund war ein loser Zusammenschluss einzelner absolutistisch regierter Staaten, die politisch nichts zu sagen hatten. Es war deshalb wichtig, wenigstens einer kulturellen Identität Vorschub zu leisten.

Die Anhänger der romantischen Bewegung im beginnenden 19. Jahrhundert widmeten sich, stark von dem neu aufkommenden Nationalgefühl ergriffen, dem Sammeln und dem Studium der Ursprünge der germanischen Vergangenheit in Volksliedern, Märchen, Mythen, Sagen und germanischer Dichtung wie der Edda. Alles was unberührt von den in ihren Augen negativen Auswirkungen der modernen Zivilisation war, wurde als gut und für die „Gesundung der Nation“ als hilfreich erachtet.

So sollten Textsammlungen, wie sie von Johann Gottfried Herder (1744–1803) intendiert wurden, wie sie Brentano und Arnim mit dem Wunderhorn vorgaben und dann in den Märchen der Brüder Grimm besondere Beachtung fanden, als Surrogat einer verhinderten Nationwerdung dienen und zumindest eine kulturelle Einheit und Größe zeigen.

„Wir wollen alles wiedergeben, was in vieljährigem Fortrollen seine Demantfestigkeit bewährt hat“, sagt Arnim im Jahr

1805 und belegte mit den drei Bänden der Liedsammlung „Des Knaben Wunderhorn“, dass die alten Volkstexte oder das, was als solches herausgegeben wurde, große Wirkung beim zeitgenössischen Publikum haben konnte. Nach Erscheinen des ersten Wunderhorn-Bandes rief von Arnim öffentlich zur Fortsetzung der Wunderhorn-Sammlung auf: „Alte mündlich überlieferte Sagen und Märchen werden mit der Fortsetzung dieser Sammlung sich verbinden.“ Und so lenkte er das Interesse der Öffentlichkeit nicht nur auf lyrische, sondern auch auf epische Formen der Volkspoesie. Gerade das regte die Brüder Grimm an, sich mit Märchen zu beschäftigen. Seit Ende 1806 oder Anfang 1807 (beide, 1785 und 1786 geboren, sind damals gerade Anfang 20) sammeln die Brüder Grimm Märchentexte. Das Sammeln von Märchentexten war zunächst nicht ganz einfach. Man war zunächst bestrebt, über ältere Frauen vom Land neue und unbekannte Märchen zu erfahren. 1810 schrieb aber Wilhelm Grimm an Brentano „Ich wollte mir in Marburg von der alten Frau alles erzählen lassen, was sie nur wüßte, aber es ist mir schlecht ergangen. Das Orakel wollte nicht sprechen, weil die Schwestern im Hospital es übel auslegten, wenn es herumging und erzählte, und so wäre leicht alle meine Mühe verloren gewesen, hätt ich nicht jemand gefunden, der eine Schwester des Hospitalvogts zur Frau hat und den ich endlich dahin gebracht, daß er seine Frau dahin gebracht, ihre Schwägerin dahin zu bringen, von der Frau ihren Kindern die Märchen sich erzählen zu lassen und aufzuschreiben. Durch so viele Schachte und Kreuzgänge wird das Gold erst ans Licht gebracht.“ – Vielleicht ist das aber auch ein Märchen. Jedenfalls hat Brentano schon im Jahr 1807 die Brüder Grimm um ihren bis dahin gesammelten Märchenschatz beneidet. Die Brüder Grimm sahen eine enge Verbindung zwischen den von dem Rechtsgelehrten

Friedrich Carl von Savigny (1799–1861) betriebenen historischen Studien und den Kernaussagen vieler Märchen. Jacob äußerte dazu, dass er nicht mit Lust daran gearbeitet hätte, wenn er nicht daran geglaubt hätte, daß die Essenz der Märchen für „Poesie, Mythologie und Geschichte wichtig erscheinen könnten“. So war er auch nicht damit einverstanden, dass die Märchen als „Kindermärchen“ veröffentlicht wurden. Er sah eher die poetischen und die wissenschaftlichen Gesichtspunkte in den Texten, die er historisch analysierte.

Ein erstes erhaltenes Märchenmanuskript der Brüder Grimm aus dem Jahr 1810 (im gleichen Jahr, in dem auch der Wunderhorn-Band mit Noten erschien) war für Clemens Brentano bestimmt, der die Brüder Grimm um Überlassung von Material zu Volksmärchen gebeten hatte. Er plante zunächst eine Edition von solchen Texten. Jacob Grimm schickte ihm ein Manuskript mit der Bemerkung „Nachher senden Sie uns wohl gelegentlich die Papiere wieder“, was Brentano nie getan hat. Er hat dann aber das Interesse an diesem Manuskript mit 54 Märchentexten schnell verloren, so daß es später, zusammen mit seinem Nachlass, in das Kloster Ölenberg im Oberelsass gelangte. Es ist heute als sogenannte „Ölenberger Märchenhandschrift“ oder „Urmärchenkonvolut“ bekannt.

Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832), dem der erste Wunderhorn-Band gewidmet war, lobte den naiven Anspruch der Reihe und empfahl „Des Knaben Wunderhorn“ für jede Küche „des einfachen Volkes“ und für jedes Klavier der „Gelehrten“. – Das war aber nur im übertragenen Sinne gemeint!

Als Clemens Brentano und Achim von Arnim ihre drei Wunderhorn-Bände herausgaben spielte für beide, die schon längst als Dichter reussiert hatten, eher das Wort als die Melodie eines Liedes die entscheidende Rolle. Das ist auch der Grund, warum

die Sammlung bis heute eher für Dichter oder Sprachforscher von großer Relevanz ist. Doch zu Liedern gehört eine Melodie. Umso wichtiger ist deshalb der anonym im Jahr 1810 ebenfalls in Heidelberg bei Mohr und Zimmer erschienene vierte und ergänzende Band zur Wunderhorn-Sammlung, der zu 24 Liedern die Melodien überliefert.

Achim von Arnim erwähnte 1819 im Nachwort zu einer Neuauflage des Wunderhorn die 24 Lieder: „Auch die Heidelberger Melodiensammlung hat sich ein Verdienst erworben, wie so manche, die ohne Anspruch an Öffentlichkeit die Lieder in ihrem Kreise durch wohlgewählte Melodien verbreitet haben.“ Achim von Arnim nennt keinen Herausgeber der Melodien. Der Heidelberger Rechtslehrer Anton Friedrich Justus Thibaut (1772–1840), der sich 1825 in seiner Schrift „Über Reinheit der Tonkunst“ als einer der ersten Theoretiker für die Wiederbelebung der Musik von Palestrina bis zum Barock einsetzte, wurde Ende des 19. Jahrhunderts als Herausgeber vermutet. Johannes Koepf, der 1936 eine Faksimile-Edition des Notenbandes herausgegeben hat, nahm als Herausgeber Johann Nikolaus Böhl von Faber (1770–1836) an, der, in Hamburg geboren, als Kaufmann in die Welt ging, eine Spanierin heiratete und in Puerto Santa-Maria starb. Seine Biographie wurde im Jahr 1858 von Elise Campe herausgegeben. Die Frau des Hamburger Verlegers Franz August Gottlob Campe stütze sich dabei auf seine Briefe. Sie schrieb: „Die Beschäftigung mit den Dichtern des Mittelalters hatte ihn veranlaßt, eine Auswahl von 24 Liedern zu treffen, denen er aus alten Musikalien oder dem rei-

chen Schatz seiner Erinnerungen ältere oder neuere Weisen angepasst hatte. Diese sang er dann abends mit heiserer Stimme zum Klavier, zu seiner eigenen und seines Sohnes Erheiterung, da der Zustand seiner Augen ihm das Lesen oder Schreiben bei Licht untersagte. Er sandte das Manuskript der Lieder an Campe, um sie, doch ohne seinen Namen, der Öffentlichkeit zu übergeben. Zur Ankündigung derselben fügte er folgende Worte hinzu: Wer Sinn hat für altdeutsche Art und Innigkeit, sowohl in Leid als Freude, der wird auch diese Lieder gerne spielen oder hören.“ Ob Campe das Manuskript tatsächlich an den Heidelberger Verlag Mohr und Zimmer weitergegeben hat, ist nicht bekannt.

Im Notendruck von 1810 hat der Herausgeber seine musikalischen Quellen angegeben. Es handelt sich um:
Ein feyner kleyner Almanach. 1. Jahrgang 1777 und 2. Jahrgang 1778 des Berliner Verlegers Friedrich Nicolai, (13 Melodien)
Das Mildheimische Liederbuch des Rudolph Zacharias Becker von 1799, (7 Melodien)
Katholisches Gesangbuch, Wien 1774 (3 Melodien)
Lieder zum unschuldigen Zeitvertreib von 1754 (1 Melodie)

Weder die Sammlung der Lieder in der dreibändigen Textausgabe, noch die Zusammenstellung der Lieder mit Noten von 1810 sind Werke aus einem Guss. Trotzdem sind beide Editionen von nicht wegzudenkender rezeptionsgeschichtlicher Bedeutung. Sie spiegeln einen bedeutenden Teil des alltäglichen Lebens in einer Zeit voller Umbrüche wieder.

Burkhard Kling

Des Knaben
Wunderhorn



Alte deutsche Lieder
L. Nekim v. Arnim. E. Mevens Brentano.

Heidelberg, bey Mohr u. Zimmer.
Frankfurt bey J. B. Mohr
1806.

Texte der Lieder auf der CD
nach der Buchausgabe von 1810

☐ **Der Falke**

(Wär ich ein wilder Falke)
(Tenor)

Melodie: Johann Friedrich Reichardt (1752 – 1814), Almanach, 1. Jahrgang

Wär ich ein wilder Falke,
ich wollt mich schwingen auf,
und wollt mich niederlassen,
vor meines Grafen Haus.

Und wollt mit starken Flügel,
da schlagen an Liebchens Thür,
daßs springen sollt der Riegel,
mein Liebchen trät herfür.

„Hörst du die Schlüssel klingen,
dein Mutter ist nicht weit,
so zieh mit mir von hinnen
wohl über die Haide breit.“

Und wollt in ihrem Nacken
die goldnen Flechten schön
mit wilden Schnabel packen,
sie tragen zu der Höhn.

Ja wohl zu dieser Höhen,
hier wär ein schönes Nest.
Wie ist mir doch geschehen,
daßs ich gesetzt fest.*

Und trüg ich sie im Fluge,
mich schößs der Graf nicht todt,
sein Töchterlein zum Fluche,
das fiele sich ja todt.

So aber sind die Schwingen
mir allesamt gelähmt,
wie hell ich ihr auch singe,
mein Liebchen sich doch schämt.

3 Die kranke Tochter
(Spinn, spinne, meine liebe Tochter)
(Mezzosopran)

*Melodie: Lieder zum unschuldigen Zeit-
vertreib*

Spinn, spinne, meine liebe Tochter,
ich kauf dir ein paar neue Schuh.
„Ey ja doch, meine liebe Mutter,
auch silbern Schnallen wohl dazu;
kann wahrlich doch nicht spinnen,
von wegen meiner Finger,
die thun mir so weh.“

Spinn, spinne, meine liebe Tochter,
ich kauf dir ein paar neue Strümpf.
„Ey ja, doch meine liebe Mutter,
auch seiden Zwickeln wohl darin;
kann wahrlich doch nicht spinnen,
von wegen meiner Finger,
die thun mir so weh.“

Spinn, spinne, meine liebe Tochter,
ich kauf dir einen wackern Mann.
„Ey ja doch, meine liebe Mutter,
der steht mir ohne weiters an;
kann wahrlich jetzt gut spinnen,
von allen meinen Fingern,
thut keiner mir weh.“

4 Der Odenwald
(Es steht ein Baum im Odenwald)
(Tenor)

*Melodie: Johann Friedrich Reichardt (1752–
1814), Mildheimisches Liederbuch*

Es steht ein Baum im Odenwald,
der hat viel grüne Aest;
da bin ich wohl viel tausendmal
bey meinem Schatz gewest.

Da sitzt ein schöner Vogel drauf,
der pfeift gar wunderschön;
ich und mein Schätzlein lauern auf,
wann wir miteinander gehn.

Der Vogel sitzt in seiner Ruh,
wohl auf dem höchsten Zweig;
und schauen wir dem Vogel zu,
so pfeift er allsogleich.*

Der Vogel sitzt in seinem Nest,
wohl auf dem grünen Baum.
Ach! Schatz bin ich bey dir gewest.
Oder ist es nur ein Traum.

Und als ich wieder kam zu dir,
verdorret war der Baum;
ein ander Liebster stand bey ihr,
ja wohl es war ein Traum.

Der Baum der steht im Odenwald,
und ich bin in der Schweiz;
da liegt der Schnee, so kalt, so kalt,
mein Herz es mir zerreißt.

5 Liebesdienst
(Es war ein Markgraf überm Rhein)
(Mezzosopran)

Melodie: Katholisches Gesangbuch

Es war ein Markgraf überm Rhein,
der hatt drey schöne Töchterlein;
zwey Töchter früh heirathen weg,
die dritt hat ihn ins Grab gelegt;
dann ging sie sing'n vor Schwesters Thür,
ach braucht ihr keine Dienstmagd hier.

„Ei Mädchen du bist viel zu fein,
du gehst gern mit den Herrelein.“
„Ach nein, ach nein, das thu ich nicht,
ich will erfüllen meine Pflicht.“

Sie dingt das Mädlein auf ein Jahr,
das Mädlein dient ihr sieben gar.

Und als die sieben Jahr war'n um,
da ward das Mädlein schwach und krank;
„Sag, Mädlein wenn du krank sollst seyn,
sag an, wer sind die Aeltern dein.“
„Mein Vater war Markgraf am Rhein,
ich bin sein jüngstes Töchterlein“

„Ach, nein, ach nein das glaub ich nicht,
daß du mein jüngste Schwester bist!“
„Und wenn du's mir nicht glauben willst
so geh an meine Kiste hin;
daran thut es geschrieben steh
du kannst's mit deinen Augen sehn.“

Und als sie an die Kiste kam,
da rannen ihr die Backen ab;
„Ach bringt mir Weck, ach bringt mir Wein,
das ist mein jüngstes Schwesterlein.“
„Ich will kein Weck, ich will kein Wein
will nur ein kleines Särgelein.“

7] Todesblumen

(Sterben ist ein harte Bußs)

(Tenor)

Melodie: Mildheimisches Liederbuch

Sterben ist ein harte Bußs,
weiß wohl daßs ich sterben mußs.

Und ein Röslein rosenroth
pflanzt mein Schatz nach meinem Tod.

Wenn ich mal gestorben bin,
wo begräbt man mich denn hin.
Schau nur in den Kirchhof nein,
da wird noch ein Plätzlein seyn.

Wachsen schöne Blümlein drauf.
Geben dir ein schönen Straußs.
Ach! was hilft ein Röslein roth,
wenn es blüht nach Liebes Tod.

Dort hinein und nicht hinaus
trägt man mich ins Grabeshaus,
habs gesehen in der Nacht,
hats ein Traum mir kund gemacht.*

Auf den Kirchhof wollte ich gehn,
thät das Grab schon offen stehn,
und das Kreuz war schon gebaut,
hab es traurig angeschaut.*

War wohl sieben Ellen tief,
drinnen lag ich schon und schlief;
als die Glock hatt ausgebraust,
gingen unsre Freund nach Haus.*

Sterben ist ein harte Pein,
doch wenns zwey Geliebte seyn,
die des Todes Sichel scheidt,
ach das ist das größte Leid.

Denn was hilft ein Blümelein,
wenn es heiß ins Grab hinein;
ach was hilft ein Röslein roht,
wenn es blüht nach Liebes Tod.

8] Klage und Trost

(Ich hört ein Sichlein rauschen)

(Duett)

Melodie: Mildheimisches Liederbuch

Ich hört ein Sichlein rauschen,
wohl rauschen durch das Korn,
ich hört ein Mädlein klagen,
sie hätt ihr Lieb verlorn.

Laßs rauschen Lieb, laßs rauschen,
ich acht nicht wie es geh,
ich thät mein Lieb vertauschen
in Veilchen und im Klee.

Hast du ein Mädlein worben
in Veilchen und im Klee,
so steh ich hier alleine,
thut meinem Herzen weh.

Ich hör ein Hirschlein rauschen,
wohl rauschen durch den Wald,
ich hör mein Lieb sich klagen,
ihr Lieb verrausch' so bald.

Laßs rauschen Lieb, laßs rauschen,
wer weißs was werden wird;
die Bächlein immer rauschen
und keiner sich verirrt.

10] Versprechen

(Mein Vater hat gesagt)

(Mezzosopran)

Melodie: Mildheimisches Liederbuch

Mein Vater hat gesagt ich soll,
ich soll das Kindlein wiegen,
er wollt mir auf den Abend auch
drey Gackeleyer sieden;
siedt er mir drey,
ißt er mir zwey,
ja zwey, ja zwey, ja zwey!
Und ich, ich mag nicht wiegen
nur um ein einzig Ey.

Mein Mutter hat gesagt ich soll
die Mädlein ihr verrathen;
sie wollt mir auf den Abend auch
drey schöne Vöglein braten;
brät sie mir drey
ißt sie mir zwey
ja zwey, ja zwey, ja zwey!
Und ich um nur ein Vögelein
treib kein Verrätherey.

Mein Schätzlein hat gesagt ich soll,
ich soll doch sein gedenken,
er wollt mir auf den Abend auch
drey Küßlein sicher schenken;
schenkt er mir drey,
bleibts nicht dabey,
bleibts nicht, bleibts nicht dabey!
Was kümmert mich danns Vögelein,
was schiert mich dann das Ey.

[11] Waßersnoth

(Zu Koblenz auf der Brücken)

(Tenor)

Melodie: Mildheimisches Liederbuch

Zu Koblenz auf der Brücken,
da lag ein tiefer Schnee,
der Schnee der ist verschmolzen,
das Wasser fließt in See.

Es fließt in Liebchens Garten,
da wohnt niemand drein,
ich kann da lange warten,
es wehn zwey Bäumelein.

Die sehen mit den Kronen
noch aus dem Waßser grün,
mein Liebchen mußs drin wohnen,
ich kann nicht zu ihr hin.

Wenn Gott mich freundlich grüßet
aus blauer Luft und Thal,
aus diesem Flußse grüßset
mein Liebchen mich zumal.

Sie geht nicht auf der Brücken,
da gehn viel schöne Frau,
die thun mich viel anblicken
ich mag die nicht anschau.

[12] Trinklied

(Die liebste Buhle)

(Duett)

Melodie: Johann Friedrich Reichardt (1752 – 1814), Almanach, 2. Jahrgang

Die liebste Buhle, die ich han,
die liegt beim Wirt im Keller,

sie hat ein hölzern Rökklein an,
und heißst der Muskateller.
Sie hat mich nächten trunken gemacht,
und fröhlich mir den Tag vollbracht,
drum wünsch ich ihr ein gute Nacht.

Sie hat mich auch so angelacht,
daßs ich die Sprach verloren,
und Bauchweh hat sie mir gemacht
wohl zwischen meinen Ohren,
drum tu ich ihr ein Possen heut,
und bring zu ihr ein andre Maid,
die mag mit ihr bestehn den Streit.

Nun Mägdlein halt dein Kränzlein fest,
daßs du nicht kommst zum Weichen,
mein Wein tut heut gewißs sein Best,
gar sanft wird er einschleichen.
Mein Herz hält Wasser als ein Sieb,
mein Buhl, er ist mir gar so lieb.

Steig ein, schleich ein du lieber Dieb.
Soll ich mein Kränzlein halten fest,
das fein hängt an der Pforten,
viel lieber wär ich nie gewest
in diesem schweren Orden.
Dein Buhl dreht mir die Sinnen all,
das Gläslein hat ein glatten Schall,
gib acht mein Knab, daßs ich nit fall.

Und wenn er in ein faul Faßs käm,
so müßst mein Wein versauern,
und wenn ich eine andre nähm,
so müßst mein Herz vertrauen;
drum will mein Buhl mir stehen bei,
er lehrt mich sagen also frei,
daßs ich dich mein mit steter Treu.

Und wär ein Fäßslein noch so rein,
so findt man Drusen drinnen,
und wär ein Knabe noch so fein,
ist er doch falsch von Sinnen.
Mit Spinnen voll ein Zuckerlad,
o weh, der mich verführet hat
auf diesen steilen Rebenpfad.

Ach Mägdlein laßs dein Weinen sein,
bis daßs geweint die Reben,
und bringst du mir ein Knäbelein,
ein Winzer soll es geben,
und bringst du ein klein Mägdlein,
solls nähnen mit der Nadel fein
den Schlemmern ihre Hemdelein.

[14] Brautlied

(Komm raus, komm raus,
du schöne Braut)
(Mezzosopran)

Melodie: Katholisches Gesangbuch

Komm raus, komm raus du schöne Braut,
dein gute Tag sind alle aus.
O weyeh! weh! o weyeh! weh!
Was weint die schöne Braut so sehr?
Sie mußs die Jungfern laßsen stehn.
Sie mußs nun zu den Weibern gehn.

Leg an, leg an, auf kurze Zeit,
das glänzend schöne Hochzeitskleid.
O weyeh! weh! O weyeh! weh!
Was weint die schöne Braut so sehr?
Sie mußs die Flechten schließsen ein.
Wohl in dem weißsen Häubelein.

Lach nicht, lach nicht, die rothen Schuh,
sie schnüren dir die Füße zu.

O weyele weh! O weyele weh!

Was weint die schöne Braut so sehr?

Sie muß wenn andre tanzen gehn
von nun an bey der Wiege stehn.

Wink nur, wink nur, sind leichte Wink
bis an dem Finger du den Ring.

O weyele weh! O weyele weh!

Was weint die schöne Braut so sehr?

Die goldnen Ketten legt sie an,
sie muß in ein Gefängnis gahn.

Spring heut, spring heut den letzten Tanz,
morg'n ist verwelkt der Hochzeitkranz.

O weyele weh! O weyele weh!

Was weint die schöne Braut so sehr?

Sie muß die Blumen laßsen stehn,
sie muß jetzt auf auf den Acker gehn. **

[16] Ammen-Uhr

(Der Mond, der scheint,

das Kindlein weint)

(Duett)

Melodie: *Mildheimisches Liederbuch*

Der Mond, der scheint,

das Kindlein weint,

die Glock schlägt zwölf,

daß Gott doch allen Kranken helf!

Gott alles weiß,

das Mäuslein beißt;

die Glock schlägt ein,

der Traum spielt auf dem Küssen dein.

Das Nönnchen läut,

zur Mettenzeit;

die Glock schlägt zwey,

sie gehn zum Chor in einer Reih.

Der Wind, der weht,

der Hahn der kräht;

die Glock schlägt drey,

der Fuhrman hebt sich von der Streu.

Der Gaul, der scharrt,

die Stallthür knarrt;

die Glock schlägt vier,

der Kutscher siebt den Haber schier.

Die Schwalbe lacht,

die Sonn erwacht;

die Glock schlägt fünf;

der Wanderer macht sich auf die Strümpf.

Das Huhn gagackt,

die Ente quackt;

die Glock schlägt sechs,

steh auf, steh auf, du faule Hex.

Zum Becker lauf,

ein Wecklein kauf;

die Glock schlägt sieb'n,

die Milch thu an das Feuer schieb'n.

Thu Butter nein,

und Zucker fein;

die Glock schlägt acht,

geschwind dem Kind die Supp gebracht.

[16] Trinklied

(Wo soll ich mich hinkehren)

(Tenor)

Melodie: *Johann Friedrich Reichardt (1752 – 1814), Almanach, 2. Jahrgang*

Wo soll ich mich hinkehren,

ich dummes Brüderlein,

wie soll ich mich ernähren,

mein Gut ist viel zu klein;

thu ich nur etwas han,

so muß es bald daran,

was ich heut soll verzehren,

ist gestern schon verthan.

Ich bin zu früh geboren,

wo heute ich hinkomm,

mein Glück, das kommt erst morgen,

hätt ich den Schatz im Dom,

dazu den Zoll am Rhein,

und wär Venedig mein,

so wär es all verloren,

es müßt verschlemmet seyn.

Was hilft, daßs ich mag sparen,

vielleicht verlör ichs gar,

sollt mirs ein Dieb ausscharren,

es reute mich ein Jahr.

Ich weiß mein Gut vergeht

mit Schlemmen früh und spät,

doch der hat einen Sparren,

dem was zu Herzen geht.

Ich will so lange praßsen,

als dauern kann mein Gut,

und will dann sorgen laßsen,

der alles speisen thut.

Ich nehm mir'n Ebenbild
von manchen Thierlein mild,
das springt auf grüner Straßen,
Gott leiht ihm sein Gefild.

Ich laßs die Vögel sorgen,
in diesem Winter kalt,
will uns der Wirth nicht borgen,
den Rock geb ich ihm bald,
das Wammes auch dazu,
hab weder Rast noch Ruh,
vom abend bis zum Morgen
bißs ich es all verthu.

Rück an den Schweinebraten,
dazu die Hühner jung,
darauf mag daßs gerathen
ein guter frischer Trunk;
mein Freund du guter Wein,
willkommen, du bist mein,
mir ist ein Beut gerathen,
die mußs verschlemmt seyn.

[17] Rosmarin

(Es wollt die Jungfrau früh aufstehn)
(Mezosspran)

*Melodie: Friedrich Nicolai (1733 – 1811),
Almanach, 2. Jahrgang*

Es wollt die Jungfrau früh aufstehn,
wollt in des Vaters Garten gehn;
roth Röslein wollt sie brechen ab,
davon sie sich ein Kränzlein wollte machen,
wohl schöne.

Es sollt ihr Hochzeitskränzlein seyn:
„Dem feinen Knab, dem Knaben mein,
ihr Röslein roth brech ich euch ab,
davon ich mir ein Kränzchen will winden,
so schöne.“

Sie ging im Grünen her und hin,
statt Röslein fand sie Rosmarin:
„So bist du mein Getreuer hin!
Kein Röslein ist zu finden zu dem Kränzlein,
so schöne.“

Sie ging im Garten her und hin,
statt Röslein brach sie Rosmarin;
„Das nimm du mein Getreuer hin,
Lieg bey dir in der Gruft mein
Totdenkränzlein.
So schöne.“

[18] Kinderlied

(Will ich in mein Gärtlein gehen)
(Duett)

Melodie: Katholisches Gesangbuch

Will ich in mein Gärtlein gehn,
will mein Zwiebeln gießen,
steht ein bucklicht Männlein da,
fängt als an zu niesen.

Will ich in mein Küchel gehn,
will mein Süpplein kochen,
steht ein bucklicht Männlein da,
hat mein Töpflein brochen.

Will ich in mein Stüblein gehn,
will mein Müßslein eßsen;

Steht ein bucklicht Männlein da,
hats schon halb gegeben.

Will ich auf mein Boden gehn,
will mein Hölzlein holen;
steht ein bucklicht Männlein da,
hat mirs halb gestohlen.

Will ich in mein Keller gehn,
will mein Weinlein zapfen;
steht ein bucklicht Männlein da,
thut mir'n Krug wegschnappen.

Setz ich mich ans Rädlein hin,
will mein Fädlein drehen;
steht ein bucklicht Männlein da,
läßt mirs Rad nicht gehen.

Geh ich in mein Kämmerlein,
will mein Bettlein machen;
steht ein bucklicht Männlein da,
fängt als an zu lachen.

Wenn ich an mein Bänklein knie,
will ein bislein beten;
steht ein bucklicht Männlein da,
fängt so an zu reden.

„Liebes Kindlein, ach ich bitt,
bet fürs bucklicht Männlein mit.“

* Strophe in der vorliegenden Fassung
von Bertold Breig nicht komponiert.

** Strophe in der vorliegenden Fassung
von Bertold Breig verändert.

Inhalt



- 1 Der Falke**
(Wär ich ein wilder Falke)
(Tenor)
Melodie: Johann Friedrich Reichardt (1752 – 1814), Almanach, 1. Jahrgang
- 2 Armes Mädchen**
erzählt nach der Ölenberger Handschrift, 1810 und der Erstaussgabe der Kinder- und Hausmärchen, 1812
- 3 Die kranke Tochter**
(Spinn, spinne, meine liebe Tochter)
(Mezzosopran)
Melodie: Lieder zum unschuldigen Zeitvertreib
- 4 Der Odenwald**
(Es steht ein Baum im Odenwald)
(Tenor)
Melodie: Johann Friedrich Reichardt (1752 – 1814), Mildheimisches Liederbuch
- 5 Liebesdienst**
(Es war ein Markgraf überm Rhein)
(Mezzosopran)
Melodie: Katholisches Gesangbuch
- 6 Das stumme Mädchen**
erzählt nach der Ölenberger Handschrift, 1810
- 7 Todesblumen**
(Sterben ist ein harte Buß)
(Tenor)
Melodie: Mildheimisches Liederbuch
- 8 Klage und Trost**
(Ich hört ein Sichlein rauschen)
(Duett)
Melodie: Mildheimisches Liederbuch
- 9 Die drei Königssöhne**
erzählt nach der Ölenberger Handschrift, 1810
- 10 Versprechen**
(Mein Vater hat gesagt)
(Mezzosopran)
Melodie: Mildheimisches Liederbuch
- 11 Waßersnoth**
(Zu Koblenz auf der Brücken)
(Tenor)
Melodie: Mildheimisches Liederbuch
- 12 Dümmling**
erzählt nach der Ölenberger Handschrift, 1810
- 13 Trinklied**
(Die liebste Buhle)
(Duett)
Melodie: Johann Friedrich Reichardt (1752 – 1814), Almanach, 2. Jahrgang
- 14 Brautlied**
(Komm raus, komm raus,
du schöne Braut)
(Mezzosopran)
Melodie: Katholisches Gesangbuch
- 15 Ammen-Uhr**
(Der Mond, der scheint,
das Kindlein weint)
(Duett)
Melodie: Mildheimisches Liederbuch
- 16 Trinklied**
(Wo soll ich mich hinkehren)
(Tenor)
Melodie: Johann Friedrich Reichardt (1752 – 1814), Almanach, 2. Jahrgang
- 17 Rosmarin**
(Es wollt die Jungfrau früh aufstehn)
(Mezzosopran)
Melodie: Friedrich Nicolai (1733 – 1811), Almanach, 2. Jahrgang
- 18 Rumpenstünzchen**
erzählt nach der Ölenberger Handschrift, 1810
- 19 Kinderlied**
(Will ich in mein Gärtlein gehen)
(Duett)
Melodie: Katholisches Gesangbuch